

Alle Jahre wieder... oder : ist Frankfurt eine Messe wert?

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RENÉ REGENASS

ALLE JAHRE WIEDER ...

ODER: IST FRANKFURT EINE MESSE WERT?

MIT DER SPRACHE LÄSST SICH ALLES MACHEN: sie kann sich nicht wehren. Manchmal ist sie erhellend, besonders bei neuen Wortschöpfungen. Da spricht man von einem Skizirkus, vom Tenniszirkus und von anderen Zirkussen. Nur im Zusammenhang mit der Literatur verbietet sich eine solche Wortkombination; hier geht es um etwas Geistiges, und die Feuilletonredaktoren werden sich hüten, von einem Bücherzirkus zu schreiben.

Wer je an die Frankfurter Buchmesse geht, der kommt als ein anderer zurück: Er ist um viele Illusionen, während des Jahres von Verlegern, Rezensenten und Buchhändlern genährt, ärmer geworden. Der Rummel hat tatsächlich nichts mit einem «Zirkus» gemein, er ist weit schlimmer, ein Jahrmarkt der billigen Jakobe, der Eitelkeiten und des Mammons. Die Bücher sind nicht mehr als Vorwand, die Autoren Tanzbären.

Für eine Woche wird Frankfurt, immerhin die Geburtsstadt Goethes, heute gefürchtetes Zentrum der Schläger und Zuhälter, zum Mekka der Literatur. Über Frankfurt leuchten dann lauter Sterne am wunderbaren Himmel des menschlichen Geistes wie der Mercedes-Stern über Untertürkheim. Und wer möchte sich schon diesen Sternstunden entziehen?

Vom Hauptbahnhof weg hängen über den Strassen Hunderte von Transparenten, wehen und knattern die Fahnen: Man spürt, hier hat sich die Welt des Intellekts ein Stelldichein gegeben. Etwas Grosses, Einmaliges tut sich.

Und je mehr der Besucher sich dem Messengelände nähert, desto bunter wird auch das Publikum: Da schreitet einer gemessen, in sich versunken, der andere sieht aus wie Timothy Leary, dort hastet eine Intellektuelle mit umgestecktem Zopf, violetter Brille, rosarotem Partylook und blauen Stöckelschuhen. Einem schwarzen Mercedes entsteigt ein in ebensolcher Farbe gekleideter Herr, der Chauffeur hält beflissen den Wagen Schlag. Das ist er, flüstern ein paar Eingeweihte, und machen ehrfurchtsvoll Platz. Ledig-Rowohlt ist vorgefahren. Dazwischen, längst zur Garnitur abgesunken und heruntergekommen, einige Spontis und Ausgeflippte. Sie halten einem unverdrossen ihre Flugblätter entgegen und blicken mit traurigen Bernhardineraugen auf den Besucherstrom, der sich an ihnen vorbeibewegt und sie nicht zur Kenntnis nimmt. Das Buch ist eben ein Edelprodukt und kein Rummelobjekt ...

Und die Schriftsteller zieht es ebenfalls hin, zum Stand «ihres» Verlegers; sie werden ausgestellt wie auf einem Viehmarkt die Ochsen. Damit man diese Zuchttiere auch gleich erkenne, haben gewitzte Verleger, bescheiden wie sie sind, grosse Fotos von ihnen aufgehängt: davor stehen oder sitzen nun diese Autoren stundenlang. An einer Tafel wird laufend verkündet, welcher Autor wo zur welchen Zeit anzutreffen ist, wann das Fernsehen erscheint und für das Kulturmagazin ein paar Meter Impressionen aufnimmt. Ja, die Verleger haben sich die Elektronik und die modernen Kommunikationsmittel längst zu eigen gemacht; was soll's, wenn einer «ihren» Autoren gerade ein Buch gegen den Missbrauch der Medien geschrieben hat – schliesslich muss man das Buch propagieren, selbst wenn die Selbstdarstellung oft wichtiger ist.

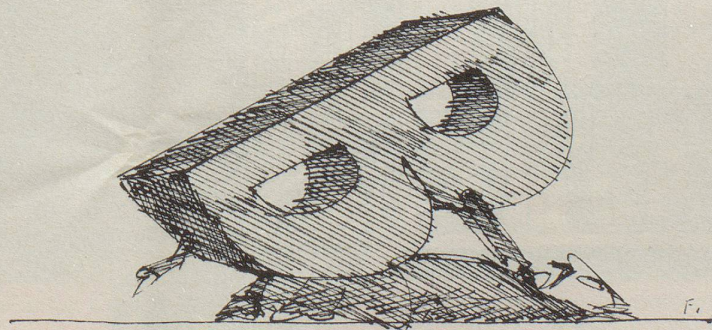
Um elf Uhr etwa ist die heilige Halle mit der Belletristik restlos verstopft. Man schiebt und wird geschoben. Auch hier siegt der Stärkere. Der Geist, von dem in den Prospekten oft die Rede ist, erstickt im Brodem. Rowohlt, Fischer, Suhrkamp: ihre Stände leuchten, als wären sie ein Teil des Paradieses. Die Vermarktung ist total. Kafka ist tot, es lebe die Welt Kafkas.

Die Werte sind umgewertet und verwertet: Bücher sind nur noch Ware, die Schriftsteller dazu. Ein Gedichtband wird genauso marktschreierisch angepriesen wie etwa ein Buch, das für den Umweltschutz streitet; die Lyrik wird vom Lärm, der jede Unterhaltung verunmöglicht, ad absurdum geführt und der Beitrag zum Umweltschutz von den Abfällen, durch die man wadet. Doch niemand stört sich

offenbar daran. Das Buch, sonst ein Verdingkind, wird herausgeholt aus seinem Aschenbrödelasein und hergezeigt: Seht, so schlecht geht es mir gar nicht. Aufgedonnert, als ginge es auf den Strich, posieren und animieren die Renner der Saison von den Plakaten, und die Verlagsleute lächeln wie Besitzer zweitklassiger Etablissements. Die grosse weite Welt des Big Business hat das Buch verschlungen in ihrem Rachen mit den Goldzähnen.

Aber auch für die Autoren fällt etwas ab: abends geben die Verleger ihre Feste. Und dort kann jeder Autor zeigen, was für ein origineller Paradiesvogel, oder genauer: Entertainer er ist. Der eine singt, der andere jongliert Whiskeyflaschen, der dritte hält eine Rede wider den Unsinn des Buches, als dessen Nabel er sich für wenige Stunden fühlt. An der Bar treffen sich dann alle wieder in schöner Eintracht und mit der Gewissheit: Die nächste Buchmesse kommt bestimmt. Ja, das Image muss gepflegt werden. Wie langweilig doch, wenn ein Autor nur schreibt und sich sonst durch nichts auszeichnet, was man auf dem Klappentext süffig an die Leser bringen könnte! Ein Autor sollte, wenn er kein Holzbein hat, zumindest Fallschirmspringer, Guerillero, Trapper oder Boxer sein. Wer da nicht mithalten kann, der ist out. Schliesslich müssen die Bücher auch verkauft werden ...

Nächstes Jahr also wieder in Frankfurt bei der tödlichen Umarmung von Verlegern und Autoren. Warum sich keiner dagegen wehrt? Schliesslich sind die Autoren und Verleger ein Jahr lang damit beschäftigt, wieder dabei zu sein. Panem et circenses.



BRUTALES BUCH